

Gottesdienst am 16. Juli 2006
Text: Lk 5:1-11
Thema: Der Fischzug des Petrus
Johannes Beyerhaus

Liebe Gemeinde,
ich habe Ihnen heute etwas mitgebracht, um schon mal so ein bisschen Urlaubsstimmung aufkommen zu lassen. Denn ich vermute mal, dieses Teil hier verbinden manche mit Sommerurlaub an der Küste. Ein Fischernetz. Hat ein ostfriesischer Fischer extra für Sie abgezweigt.

Also bei mir löst das jedenfalls schon romantische Gefühle aus:
Fischerkutter, glühender Sonnenuntergang. Kreischende Möwen. Männer, die emsig an Bord schaffen, während ich mal nix tun muss. Außer die Beine ins Wasser baumeln lassen.

Die Szene in der heutigen Geschichte spielt auch am Meer. Am galiläischen Meer nämlich, oder wie er im Johannesevangelium heißt: Das Meer Tiberias. Obwohl dieses Meer eigentlich nur ein See war - aber eben ein ganz besonderer See. Immerhin 170 qkm groß und mit 212 Metern unter dem Meeresspiegel der tiefst gelegene Süßwassersee der Welt.

Unsere Geschichte ist allerdings nicht wirklich eine Urlaubsgeschichte, auch wenn die Kulisse ganz danach aussieht: Nämlich hohe Palmenkronen, die über der schönen Ebene am Ufer rauschen, immergrüne Zypressen, die ihre Wipfel über die Häuser von Kapernaum zum azurblauen Himmel emporheben.

Aber was hier einem Fischer passiert, ist ein aufregendes Beispiel dafür, was geschehen kann, wenn wir es mit Jesus zu tun bekommen.

Hauptperson: Petrus.
Einer, der diesen See kannte wie seine Westentasche. Samt den tückischen und unberechenbaren Winden, die bis heute eine echte Herausforderung für Segler und Surfer sind. Und für alle, die mit dem Fischerboot unterwegs sind. Hier haben eigentlich nur Profis etwas verloren. Leute, die ihr Handwerk echt beherrschen.

So wie Petrus.
Und es gab für ihn eigentlich auch keinen Grund, über irgendeinen anderen Job auch nur nachzudenken. Im galiläischen Meer gab es so viele Fische, die würden auch noch für seine Rente reichen.
Hier konnten er und seine Familie gut leben. Eine Landschaft wie aus dem TUI-Urlaubskatalog, eigenes Boot, sicherer Job, flexible Arbeitszeit und er war sein eigener Chef.

Was wollte er mehr?
Was brauchte er mehr?

Tja, aber dann erscheint Jesus auf der Bildfläche und bringt sein schönes und geruhames Leben völlig durcheinander.

Zunächst allerdings muss man ja sagen, dass Jesus auf Petrus ja offensichtlich nicht so den Wahnsinnseindruck macht. Ist Ihnen das beim Hören der Geschichte eigentlich aufgefallen?

Alle anderen sind begeistert von diesem Gottesdienst im Grünen. Alle anderen drängeln und schubsen wie die Fans auf der Fanmeile in Berlin, wenn die deutsche Nationalmannschaft mit Jürgen Klinsmann vorneweg den Laufsteg betritt. Alle wollen möglichst nah rankommen an diesen neuen Superstar, diesen neuen Kometen am Predigerhimmel.

"Die Menge drängte sich zu ihm, um das Wort Gottes zu hören" heißt es in Vers 1

Und was macht Petrus?

Er zupft seelenruhig und völlig unbeeindruckt Seetang aus seinem Netz. Wir wollen ihm mal nicht unterstellen, dass er davon sogar noch was in die Ohren gestopft hat, um seine Ruhe zu haben - Fischer sind da ja manchmal ganz eigen. Aber ihn scheint jedenfalls das Seegras in seinen Netzen mehr zu beschäftigen als das Wort Gottes!
It schwätzta - schaffte! - ist wahrscheinlich seine Lebensphilosophie.

Dabei hätte es dem guten Mann eigentlich gut angestanden, ausnahmsweise mal die Arbeit aus der Hand zu legen und zuzuhören. Denn immerhin hatte dieser Jesus ja gerade erst seine schwerst fieberkranke Schwiegermutter gesund gemacht. So erfahren wir aus dem Kapitel davor. Das bisschen Dankbarkeit hätte man von ihm schon erwarten können, oder?

Aber: Petrus war an diesem Morgen wahrscheinlich nicht grade besonders gut drauf. Diesmal war aber nicht die Schwiegermutter schuld, sondern die blöden Fische. Die ganze Nacht lang hatten sie den ausgebufften Fischer ein ums andere Mal ausgetrickst und ihn, den Profi aussehen lassen wie einen blutigen Anfänger.
Gefrustet, hungrig und natürlich hundemüde - jetzt nur noch die Netze fertigmachen und dann ab ins Bett.
Kann man ja auch verstehen. Wollen wirs dem Petrus also mal nachsehen, dass er an diesem Morgen keine Lust hatte auf Gottesdienst.

Aber das tun wir natürlich nur, weil es kein *Sonntagsgottesdienst* war. Das wäre natürlich unverzeihlich gewesen...

Aber liebe Gemeinde, was jetzt folgt, ist absolut typisch für Jesus: Wo wir glauben, mit Gott und der Welt fertig zu sein und eigentlich nur noch die Decke über den Kopf ziehen wollen, da fängt Jesus erst richtig mit uns an!

Jesus selber war zwar auch müde und setzt sich ja auch bald hin. Nämlich ins Boot.
Aber er war noch nicht fertig - denn sein himmlischer Vater hatte ihm ausgerechnet diesen Petrus ans Herz gelegt. Ausgerechnet den Fischer, der an diesem Morgen null Bock auf Gottesdienst hatte.

Aber versuchen wir uns erst mal in Petrus hineinzusetzen.
Was glauben Sie, wie Petrus reagiert hat, als Jesus geradewegs auf ihn zugesteuert kommt und sagt: "Hej Petrus, ich bräuchte mal ein Boot. Und deins gefällt mir besonders gut. Und einen Ruderer bräuchte ich eigentlich auch gleich dazu. Ich denke, du bist dafür der Richtige. So wie du gebaut bist. Sei doch so gut - leg dich noch mal in die Riemen".

Petrus hat garantiert vor lauter Freude über alle vier Backen gestrahlt! Oder?

Aber: Er tut's trotzdem!

Einmal tief durchatmen, Netze auf den Boden werfen, Boot ins Wasser schieben. Jesus ins Boot helfen. Für Jesus tut er's. Offensichtlich hatte er die Sache mit der Schwiegermutter also doch nicht ganz vergessen.
Liebe Gemeinde, und die Geschichte zeigt uns ja, dass auf diesem "Ich tue es trotzdem!" ein großer Segen liegt. Schauen Sie, Petrus hätte ja auch gut sagen können: "Meister, es gibt doch noch andere Boote hier. Und schau die Fischer dahinten, die sind viel fitter als ich."

Aber Petrus sagt nur: Ok. Weil DU es bist!
Weil DU es sagst.

Liebe Gemeinde, es ist nicht unbedingt ok, wenn Menschen uns über unsere Kräfte und unser Können und unsere Zeit in Beschlag nehmen. Aber wenn Jesus sagt: "Du dich brauche ich" dann können wir nur zu unserem eigenen Schaden sagen: "Keine Lust, keine Zeit, andere könnens besser."

So sollten wir nicht reagieren, wenn Gott redet.

Gott sei Dank hat auch Petrus so nicht reagiert. Deswegen konnte Jesus an ihm und durch ihn etwas Großes tun.
Was war das Ergebnis davon, dass Petrus Jesus in sein Boot hineinließ?

Noch nie in seinem Leben hatte er so viele Fische ins Boot gezogen. So viele, dass er noch die Hilfe eines anderen Bootes brauchte. *"Und sie winkten ihren Gefährten, die im anderen Boot waren, sie sollten kommen und mit ihnen ziehen. Und sie kamen und füllten beide Boote voll, das dass sie fast sanken."*

Und das war ja erst ein kleiner Vorgeschmack von dem, was noch folgen sollte. Jetzt waren's noch Fische, aber Jesus hatte mit diesem Petrus ja noch etwas ganz anderes im Sinne. Er wollte ihn als Menschenfischer gewinnen. Und genau aus diesem Grund hat die Geschichte für uns als Gemeinde sehr viel Bedeutung.

Erinnern Sie sich noch, was das HT im Herbst letzten Jahres als dicke Schlagzeile über einen Artikel zu unserer Gemeinde setzte? "Die Menschenfischer". Und genau das entspricht ja auch unseren Leitsätzen, wo es am Ende heißt: *Wir möchten eine Kirche bauen, die Menschen durch Weitergabe des Evangeliums zu Jesus und zu seiner Gemeinde führt."*

Das ist unser Auftrag. Nun hat unser Boot und haben auch die anderen Boote in Hessental noch einiges an Platz. Untergehen tun wir jedenfalls noch nicht vor lauter Menschen.

Aber davon träume ich schon, dass wir eines Tages und vielleicht schon als Folge von "neu anfangen" tatsächlich so viele Menschen erreichen, dass wir alle Boote in Hessental und im Bezirk brauchen, um den vielen Menschen Heimat geben zu können, die auf der Suche nach Gott sind.

Und dass wir ihnen vielleicht gerade durch unsere so unterschiedlichen Angebote und Formen von Gottesdienst und Gemeindeleben irgendwann auch gerecht werden können.

Und solange wir Jesus in unser Boot nehmen, spielt es auch nicht die entscheidende Rolle, welche Methoden wir anwenden. Entscheidend ist unsere Haltung. Dass wir damit rechnen, dass wir erwarten, dass er mit uns und durch uns und an uns handeln möchte.

"Fahre hinaus" Das galt dem Petrus und das gilt uns. "Fahrt hinaus und werft eure Netze zum Fang aus"

Die Geschichte gibt uns verblüffend viele Hinweise, was wir dabei als Menschenfischer beachten sollten. Ich will davon nur einiges andeuten.

1. Die erste Priorität sollte für uns das Wort Gottes haben. Bevor Jesus Petrus einen verblüffenden Fang und einen großen Erfolg beschert, ist ihm erst mal wichtig, dass all die Menschen am Ufer die frohe Botschaft hören. Erst Gott, dann die Fische. Auch für unseren eigenen Tagesablauf sollte das die selbstverständliche Reihenfolge sein: Erst Gott, ihn zu Wort kommen lassen, nachlesen, was er uns für diesen Tag zu sagen hat, mit ihm reden. Dann erst sind die Fische dran. Schule, Beruf, die anderen Menschen, unsere anderen Bedürfnisse.

Übrigens finde ich es in diesem Zusammenhang auch bemerkenswert, dass nicht sagt: "Herr, aufgrund meines großen Glaubens werfe ich das Netz noch mal aus". Nein, er sagt: "Auf dein Wort hin tue ich das!"

Gottes Wort ist allemal eine solidere Grundlage, als das wir gerade glauben oder nicht glauben oder fühlen oder nicht fühlen." Darum sollte es das Erste und Wichtigste sein.

2. Die Geschichte zeigt uns, dass Jesus uns nicht nur in Zeiten von Krankheit, Krisen und Ängsten nahe sein will, sondern, dass er uns auf der Höhe, in der Mitte unseres Lebens begegnen möchte. Petrus war im besten Alter. Er war gesund, fit, es ging ihm gut. Wir sollten nicht erst nach Gott fragen, wenn uns das Leben schüttelt.

3. Die Selbstverständlichkeit mit der Jesus den Dienst des Petrus in Anspruch nimmt, zeigt uns, dass wir nicht überängstlich sein müssen, wenn wir Menschen darum bitten, sich für die Gemeinde zu engagieren und das heißt ja für die Arbeit Gottes vor Ort.

Kürzlich sagte mir jemand: „Also das mit neu anfangen, das man da die Leute einfach anruft und sie damit belästigt, das finde ich nicht in Ordnung". Aber wir wollen doch kein Sauerbier verkaufen, sondern haben das Beste anzubieten, was es auf dieser Welt überhaupt gibt - und zwar umsonst! Und deswegen steigen wir als Gemeinde gerne in diese Aktion ein. Der Kirchengemeinderat war hier absolut einer Meinung.

Jesus ist auch eingestiegen. In das Boot des Petrus. Einfach so. Aber dann hat er freundlich gefragt. Diese Balance von Selbstverständlichkeit und Freundlichkeit / Behutsamkeit steht auch uns gut an.

Wenn wir Leute für Dienste in der Gemeinde gewinnen möchten, brauchen das nicht mit dem Rücken zur Wand zu tun, nicht defensiv, wir brauchen uns dafür auch nicht zu entschuldigen, dass wir sie fragen, denn wir bieten hier Menschen das Beste an, was ihnen überhaupt in ihrem Leben passieren kann: Nämlich mit Jesus und für Jesus sein Leben zu gestalten.

Abgesehen davon, dass jeder Dienst für Gott immer nur bedeuten kann, dass wir ein kleines bisschen von dem zurückgeben, was er uns zuvor an Gutem getan hat (denken Sie an die Schwiegermutter des Petrus!). Ganz abgesehen davon gibt dieser Dienst eine Erfüllung, die Menschen sonst nirgends finden - vorausgesetzt natürlich, sie werden nicht ausgenutzt, nicht überfordert und dürfen sich ihren Gaben entsprechend einsetzen.

Jesus geht in unserer Geschichte behutsam mit Petrus um. Erst darf er noch ein bisschen am flachen Ufer rumdümpeln, sich von seinem Schrecken erholen, und dann erst sagt Jesus: "Fahre hinaus, wo es tief ist" Jetzt erst kommt die richtige Herausforderung. Aber die kommt dann auch!

Was wir nicht machen dürfen, ist rumzutricksen und die Anforderungen kleiner aussehen lassen, als sie sind. Und die Menschen müssen vorbereitet werden, wenn sie hinausfahren sollen, dort wo es tief ist.

Petrus wird dann auch hart an seine Grenze geführt mit diesen vielen Fischen.

Allerdings will die Geschichte uns nicht erzählen, dass wir immer gleich Erfolg sehen werden, wenn wir für Gott etwas tun. Und gleich so belohnt werden. Das mit den vielen Fischen wird längst nicht immer so sein. Margit Horch kann da aus der Jugendarbeit so manches Lied dazu singen.

Aber die Freude darüber, wenn wir merken: hier tut sich etwas, hier ist Gott am Werk, die ist mit nichts anderem in der Welt zu vergleichen. Ich habe gestern Abend wieder meine Tour durch den Solpark gemacht diesmal mit meiner Frau, um Kinder für Kids House einzuladen. Und ich muss einfach sagen, es gibt kaum etwas Schöneres, wenn dann ein Kind und dann vielleicht noch eins sagt: "Ja, ich komme!"

Erfolg ist nicht gleich Erfolg.

Mich hat das total erschüttert, als „Mr. WM“, der Beauftragte des Berliner Senats für die WM Organisation vor Ort, sich kurz nach dem Schlusspfiff eine Kugel in den Kopf jagte. Er war grandios erfolgreich, hatte so viel Anerkennung bekommen. Und auf einmal war alles vorbei. Und er war 65. Welche Perspektive hatte er jetzt noch?

Es ist ein Phänomen, das viele hier auch kennen werden, dass nach einem großen Erfolgserlebnis auf einmal der Sturz in die Tiefe kommt, es auf einmal leer in uns ist. Jürgen Klinsmann wollte nicht mehr weitermachen, weil er sich leer und ausgebrannt fühlte.

Es ist so wichtig, dass unser Leben eine Perspektive hat, die nicht von momentanen Erfolgen oder Misserfolgen abhängt. Und so gibt Jesus dem Petrus ja auch nach seinem grandiosen Erfolgserlebnis gleich einen neuen Auftrag: "Von nun an wirst du Menschen fischen". Er soll etwas tun, was bleibt.

Frage an Sie: Was können wir eines Tages denn mitnehmen in den Himmel?

Manche werden sagen: "Nichts!" Stimmt aber nicht. Wir können Menschen mitnehmen.

4. Dieses Netz hier steht auch für das Beziehungsnetz in einer Gemeinde, das so wichtig ist, damit die Arbeit gelingt. Der Unterschied zwischen Angeln und Netzfischen ist ja, dass man Angeln allein tun kann, aber üblicherweise nicht alleine ein Netz auslegen und ins Boot holen. Petrus hat noch das andere Boot gebraucht. Er war auf die anderen angewiesen.

Viel hängt aber auch davon ab, wie wir miteinander umgehen.

Und da kann unsere Geschichte uns vor allem eines deutlich machen: Wir sollen nicht unsere Empfindlichkeiten pflegen.

Jesus hat nicht empfindlich reagiert, als der ignorante Petrus sich zunächst für seine Predigt nicht interessierte. Petrus hat nicht empfindlich reagiert, als der Zimmermannssohn ihm, dem Profi,

erzählen wollte, wie er es besser machen kann mit dem Fischen.

So entsteht Gemeinschaft: Verzicht auf Empfindlichkeit. Anderen nicht ständig unter die Nase reiben, was sie mal wieder falsch gemacht haben oder hätten anders machen können.

5. Jesus mutet uns schrittweise immer mehr zu (erst flaches Ufer, wo man noch stehen kann, dann raus, wo es tief ist)

6. Wie gehen wir damit um, wenn uns etwas besonders gut gelingt? Nach deutschen Toren und in Erwartung des Sieges: in Ilshofen: "Stand up for the champion". „We are the champions"

Petrus dagegen hat nicht stolz für die Presse posiert, als "Fischer des Jahres", um möglicherweise auf der Titelseite der Bildzeitung zu landen. Er geht auf die Knie. Er erkennt, dass er es nicht verdient hat. *„Weißt du nicht, dass dich Gottes Güte zur Buße führt?"*

Gott möchte, dass wir unseren Blick ganz auf ihn richten und uns selber reinigen lassen, damit er uns noch besser gebrauchen kann.

7. Um alle Fische, die Gott für uns vorgesehen hat, an Land ziehen zu können, brauchen wir alle verfügbaren Boote. Nicht Konkurrenz, sondern miteinander. Grundlage "auf dein Wort hin". Diese Grundlage ist allerdings auch Voraussetzung. Wo sie fehlt, kann es kaum auf Dauer zu einem fruchtbringenden Miteinander kommen.

8. Gott wird unseren Gehorsam reichlich lohnen. Nicht unbedingt gleich, aber sie wird kommen. Wir haben eine Perspektive für die Ewigkeit. Amen